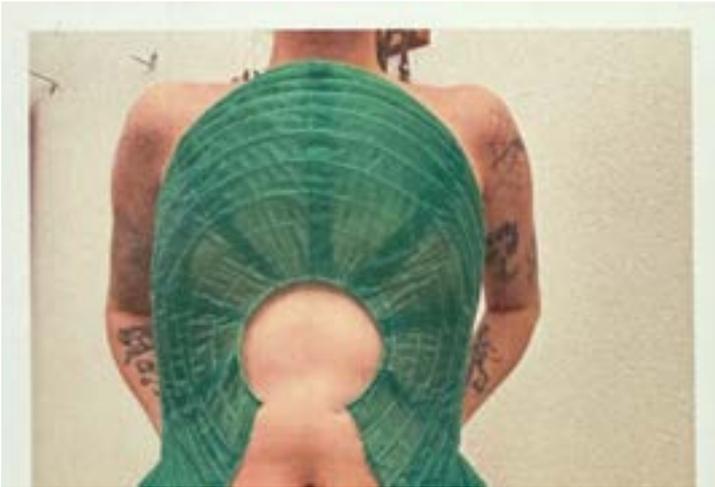


ME TIME



Christine Leimbacher, *Forbidden Fruit*



Chen Wild, *Synthesis*

Ich geb's auf. Ich mag mich nicht mehr beklagen, über meinen Job oder darüber, mich in irgendein Rollenbild quetschen zu müssen. Ich hab's satt, alten Zeiten nachzutruern, will allgemein nicht mehr einem Leben nachweinen, zu dem unmöglich zurückgekehrt werden kann. Ich möchte meine Ängste nicht ständig verbergen müssen und es nervt, dass alle mein Verhalten deuten und einordnen wollen. Es ist Zeit für ein bisschen Me Time – Zeit nur für mich.

27 Absolvent:innen der vier Studiengänge Film, Fotografie, Kunst und Modedesign zeigen in ihrer diesjährigen Diplomschau Arbeiten, in denen sie ihren eigenen Interessen folgen konnten. Sie erzählen von der Flucht in Traumwelten, vom bewussteren Umgang mit unserer Gesundheit, unserem Selbstbild und unserer Umgebung. Manchmal auch von Problemen, zu denen es keine abschliessenden Lösungen geben muss. Die Werke verschaffen uns dadurch Raum, uns für kurze Zeit selbst zu vergessen und in der Zerstreuung vielleicht zu merken, dass Me und We im Kreativschaffen unmöglich voneinander zu trennen sind.

Diese Ausstellung ist kein Plädoyer für puren Egoismus. Auch wir wissen um unser Dasein in finsternen Zeiten. Trotzdem, oder gerade deshalb, brauchen wir Nachsichtigkeit miteinander. So kann es geschehen, dass wir in den Abschlüssen anderer unsere eigenen Neuanfänge entdecken und mit ihnen den Blick in eine heilsame Zukunft erkennen.

Medienrundgang	Mittwoch, 29. Mai 2024, 17.00 Uhr (um Anmeldung wird gebeten)
Vernissage Begrüssung	Mittwoch, 29. Mai 2024, ab 18.00 Uhr 18.30 Uhr, Christoph Lang, Rektor Bassma El Adisey, Kuratorin
Ausstellung	30. Mai bis 9. Juni 2024 Montag bis Freitag 12.00–20.00 Uhr Samstag bis Sonntag 12.00–18.00 Uhr
Fashion Show	Freitag, 7. Juni 2024, 17.30 und 20.00 Uhr Choreografie: Yannik Allen, Mode Suisse
Veranstaltung	Mittwoch, 5. Juni 2024, 18.00 Uhr <i>It's my party and I'll cry if I want to</i> Round Table Diskussion zum Umgang mit Arbeitsmaterial in den unterschiedlichen Disziplinen
Ort	F+F Schule für Kunst und Design, Flurstrasse 89, 8047 Zürich
Kontakt	Für die Anmeldung, Bildmaterial oder Fragen wenden Sie sich bitte an: Iris Ruprecht +41 78 772 44 99 iris.ruprecht@ffzh.ch

Am 7. Juni 2024 geht's für die Abschlusskreationen ab auf den Catwalk! – Bis dahin werden wir von den Absolvent:innen des Studiengangs Modedesign vorerst in einem Blindflug der besonderen Art in ein selbst errichtetes Labyrinth entführt. Es beruhigt zu wissen, dass bereits in der griechischen Mythologie ein Faden den Ausweg aus dem Irrgarten gekennzeichnet hat. Entworfen von Textilspezialist:innen sollte uns der Besuch im Gefängnis des Minotaurus also nicht zu sehr beunruhigen. Ansonsten könnte eine Kerze angezündet werden – es ist schliesslich «Me Time».

01 Unter Kerzenlicht dösend wird die Schwelle zum Land der Träume durchlässig. Driften wir vollends ab, landen wir in einer Welt, in der alles möglich ist. Diese potenziell unendliche Uneingeschränktheit ist mitunter ein Grund dafür, weshalb Träume – seien sie gut oder schlecht – oft eine gewisse Unheimlichkeit besitzen. Shadei Blum (*2002) lädt mit ihren Looks zum Thema *Oh my little girl, it was just a dream...* dazu ein, den Schleier der Realität zu zerreißen und andere Welten zu betreten. In ihnen zersetzen sich feste Formen und wie im Rausch verschmelzen Körper mit ihrer Umgebung. Den Arbeiten haftet so etwas Geheimnisvolles und Surreales an. Alles ist möglich; besonders Zweifelnde sollten sich daher noch nicht in den Arm kneifen. Denn – unser träumendes Ich, ist das wandelbarste Ich. Und wo wären wir ohne Wandelbarkeit in der Mode?

02 Einer Unbefangenheit verhaftet, interessiert sich Patrizia Crivelli (*1999) in *Raw Perspectives* für das Zusammenspiel von Kunst und kindlicher Kreativität. Die Abschlusskollektion erzählt anhand vom Upcycling alter Stoffe oder Kinderzeichnungen eine ganz persönliche Sicht auf die Komplexität unseres menschlichen Geistes und die Ambiguität seiner Erziehung. Dabei stehen vor allem Drapierungen im Vordergrund, die sich wie rauschende Fantasien in Wasserfällen vor den Betrachtenden ergiessen. Die Styles tragen uns zurück zu einer ungezügelter Vorstellungskraft jenseits gesellschaftlicher Konventionen. Sie lassen vor allem auch schmunzeln, weil sie daran erinnern, dass Kinder einfach das tragen, was ihnen gefällt – wen interessiert schon, dass Gummistiefel nicht zum Prinzessinnenkleid passen? Einige von uns haben diese Nonchalance auch ins Heute mitgetragen; alle anderen werden nun zum Mitmachen aufgefordert.

03 Die sogenannte Gender Data Gap beschreibt eine aufs Geschlecht begründete Leerstelle in der Datenerhebung technischer, wirtschaftlicher, medizinischer oder auch kultureller Informationen. Meredith Keller (*2001) nutzt im Diplomkonzept den Vergleich mit Crashtest-Dummies, um den Begriff zu erklären. Testmodelle menschlicher Körper geben in der Automobilindustrie auch heute noch fast ausschliesslich normierte Körper von Cis-Männern wieder. Dies hat entschiedene Folgen: Im Alltag sind Cis-Frauen in Autos weniger gut geschützt als ihre männlichen Mitfahrer. Mit der Diplomarbeit *Wüu ig ä Cis Frou bi* und den Looks, die darin gezeigt werden, soll kein technischer Lösungsvorschlag für dieses Problem entwickelt werden. Stattdessen schaffen die Kleider Sichtbarkeit für ein gesellschaftliches Phänomen, das bis heute nur dürftig besprochen ist und weit über die Sicherheit beim Autofahren hinausgeht. Nicht reinzupassen in ein Bild, das die Gesellschaft vorgibt, ist vielen aus dem Publikum selbst bekannt und das Gefühl schafft Unsicherheit. Diese wird durch die Entwürfe, die an den Körper angepasste Schnittführungen komplett ablehnen, noch verstärkt. Dadurch entsteht sowohl Raum für pragmatisches Umdenken als auch schambefreites Scheitern – unsere Bedürfnisse lassen sich halt weder in ein Bild noch in einen Crashtest-Dummie stecken.

04 «Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer...». Spulen wir vorwärts zu Samstag, denn jeder weiss: Hoch die Hände, Wochenende, hier geschieht die Action. Spass beiseite: Bibelfeste Lesende wissen, am sechsten Tag schuf Gott den Menschen. Seiner Erschaffung und der wohligen Obhut im Paradies folgt schnell eine Tragödie. Die Verbannung mag heute nicht mehr so schlimm erscheinen, schliesslich hat



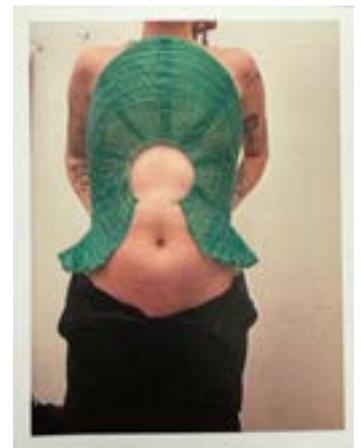
01 Shadei Blum



02 Patrizia Crivelli



03 Meredith Keller



04 Christine Leimbacher

sich der Mensch auch die Erde untertan gemacht, sie kultiviert und sein eigenes Paradies geschaffen. Die Verbannung bedeutet aber auch Eintritt in die Endlichkeit – unser Paradies auf Erden ist nur von begrenzter Dauer. Christine Leimbacher (*2001) verarbeitet diese paradiesische Vergänglichkeit in der Kollektion *Forbidden Fruit*. Muster, Texturen, Volumen und Formen wecken eine Besessenheit für die schönen Imperfektionen des Lebens in unserer pflanzlichen Umgebung. Schimmel, Verwesungserscheinungen oder Krankheitssymptome wie Verfärbungen, Beulen und Löcher werden zur Inspirationsquelle für Looks, die Sünde in einem neuen verführerischen Licht erscheinen lässt.

05 Als Teenagerin war ich verwirrt, als ich im Englischunterricht gelernt habe, dass es auch im Englischen den Ausdruck angst gibt. Angst und angst beschreiben zwei absolut unterschiedliche Gefühlszustände. angst ist existenziell, lebensbedrohend und übersteigert unsere «deutsche» Angst bei weitem. Diese Abweichung zweier gleicher Wörter veranschaulicht sehr gut, dass sprachliche Begriffe zuweilen unzureichend sind, um das volle Spektrum von Gefühlszuständen begreifbar zu machen. Auch Ronya Peter (*1999), selbst von einer Angststörung betroffen, scheint mit dieser Unzulänglichkeit zu kämpfen. Die Kollektion schafft deshalb ausdrücklich Platz für die breite Formenvielfalt unterschiedlicher Angstzustände. Ausserdem übersetzen die Looks zwar diverse Erscheinungsweisen von Beklemmung in eine Bildsprache – angezogen bieten sie jedoch Komfort und Entspannung. Die textilen Kreationen von *Seeing Red* veranschaulichen wie Mode persönlichen Ausdruck, Schutz aber auch Einfühlungsvermögen übermitteln kann.

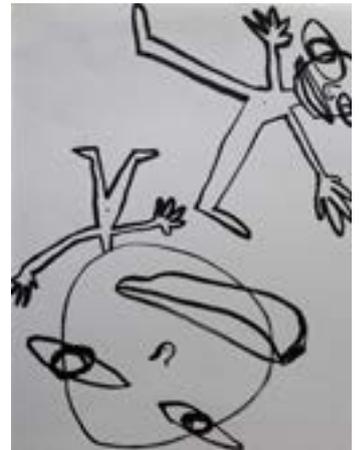
06 Marino Pranjic (*1997) ist fasziniert vom Lebensgefühl der späten 70er- und 80er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Trotz kaltem Krieg, AIDS-Pandemie und Geschlechterungleichheit erkennen wir noch heute einen lebendigen Geist in der Mode dieser Zeit. Dieser geht zurück auf das nachwirkende Freiheitsgefühl der Jugendbewegungen und war prägend für die Entwicklung einflussreicher Musikstile wie Dance- und Housemusik als Ausdrucksformen marginalisierter Gruppen. Feinfühlig und trotzdem lustvoll greift *Does it make you happy?* diese Widersprüche auf und überträgt sie in unsere Zeit, in der Freud und Leid ebenso nah beieinanderstehen. Wo wir erkennen, dass Leben und Tod keine Widersprüche sind, ist nicht alles, was glänzt falsch, nur weil es kein echtes Gold ist. Gerade in der Kreativität dürfen aber auch vermeintliche Gegensätze nebeneinander bestehen, nur so können wir Toleranz erlernen und sie als Basis unserer Kultur anerkennen.

07 Mode als Ausdruck von Gruppenzugehörigkeit: Ob Heroine Chic, Vagabond-Look oder sogar Kanakenstyle, Luxuslabels bedienen sich für ihre Kollektionen seit längerem bei sogenannten Randgruppen aus meist prekären Lebenssituationen. Julia Schlenker (*1998) führt die Ursachen dieser Bewegung zurück auf Theodor W. Adornos (1903–1963) und Max Horkheimers (1895–1975) Kritik am Kulturbetrieb. Wo Kultur zur Ware wird, dient auch Mode der Schnelllebigkeit des spätkapitalistischen Marktes. Und wo wir nicht wissen, ob wir mit Tech-Millionär:innen oder Obdachlosen sprechen, findet eine Aufweichung klassistischer Sozialstrukturen statt. Deswegen ist *Ich will alles und zwar jetzt!* kein wertendes Urteil über den moralischen Zerfall durch kapitalistische Aneignungssucht. Es ist vielleicht der Versuch, dem «anything goes» der Warenlogik eine Nachhaltigkeit abzuringen, in der wir Stilbewusstsein und Trend wieder voneinander trennen. So verhandelt diese Abschlussarbeit auch normative Grenzziehungen zwischen Subkultur und Opulenz neu und stellt sie spielerisch forschend infrage.

08 Von der Bekleidung von Bergba(e)uer:innen oder Bergsteiger:innen der 1970er-Jahre inspiriert, ist *end of beginning* auch eine Auseinandersetzung mit Kai Manuel Simons (*1999) Erfahrungen in der Arbeitswelt der Flugzeugmechanik oder der eigenen Zeit im Militär. Wo die groben Stoffe von Armeezelten einen Kontextwechsel erfahren und mit Baumwolle verarbeiteter Denim an einen Aufenthalt in Japan erinnert, lässt die Kollektion



05 Ronya Peter



06 Marina Pranjic



07 Julia Schlenker



08 Kai Manuel Simons

ein ganz eigentümliches Geschichtsverständnis spürbar werden. Die einfallsreichen Looks interpretieren bekannte Schnitte neu und durchmischen Erlebtes und Erlesenes zur Visualisierung einer vergangenen Selbstsuche, die mit diesem Arbeitsabschluss vermutlich erst ihren Anfang nimmt.

09 In Ismael Stutz' (*1997) Kollektion gibt es einen Mantel aus PVC. In den durchsichtigen Plastik wurden inwendig weisse Häkeldeckchen gebrannt. Hier steht gebrannt, weil diese biedereren Ziergegenstände, die wir vielleicht noch aus den Wohnzimmern unserer Grosseltern kennen, wie eingeschweisst in das wasserabweisende Material wirken. Sie strahlen dort Weichheit und Zähigkeit gleichermaßen aus. Es ist ein Anblick, der befremdet. Dieses Befremden erscheint als Absicht. Es erinnert an Nächte immergleicher Fragen, nach Herkunft und Vorhaben, Verleumdung und Ausgrenzung. Es berichtet aber auch von Zugehörigkeit und Vergebung, von verpassten Chancen, die neue Wege eröffnet haben. Gewunden führen sie zu intimen Erfahrungen und zu einer Zeit, die Zeit braucht, um Zeit zu erhalten. *Ich bin ein Fremder* ist ein sanftes Manifest für alle, die sich nicht allein fühlen wollen und die in diesem Bestreben zu einer Stärke finden. «Ich sehe Schwarz, aber ich spüre meinen Körper [...]» – diese Kraft der Mode hat etwas Überdauerndes.

10 Diese Geschichte hier ist zutiefst persönlich und ehrlich, denn ihr offenes Ende ist bereits im Konzept angelegt: «Ist das schon alles, frage ich mich.» Als trans Person ist das nicht alles, denn es kommen immer neue Herausforderungen und sie bedürfen einer konstanten Selbstbefragung. Auch diese intimen Blicke aufs eigene Ich gehören zur Mode. Was will ich mit meinem Look sagen? Wo platziere ich mich damit in der Gesellschaft oder einem kulturellen Kontext? Die Auseinandersetzung mit diesen und ähnlichen Fragen trennt die Mode von der einfachen Bekleidung. Während hunderte Menschen also mit ihrem Anzug ins Büro pendeln und froh sind, dass sie sich selbst in dieser Alltagsuniform untergehen lassen können, gibt es umgekehrt Menschen, die bereits kurz vorm Ertrinken sind in Klischees und Angepasstheit. *Synthesis* macht eine dieser Geschichten sichtbar und zeigt feine Eingriffe in klare Silhouetten. Ist das schon alles? Chen Wild (*2000) lässt es auf sich zukommen.

Wir folgen diesem Beispiel und sind gespannt auf die *Diplom Fashion Show* am 7. Juni 2024.



24 Ismael Stutz



25 Chen Wild

Studiengang Modedesign HF

- 01 **Shadei Blum** *2002 von Schaan FL
mit *Oh my little girl, it was just a dream...*
@Shadeiblum
- 02 **Patricia Crivelli** *1999 von Balerna TI
mit *Raw Perspectives*
@pazzavelli
- 03 **Meredith Keller** *2001 von Bözberg AG
mit *Wüu ig ä Cis Frou bi*
@meredith.eva.keller
- 04 **Christine Leimbacher** *2001 von Winterthur ZH
mit *Forbidden Fruit*
@chrmento
- 05 **Ronya Peter** *1999 von Oetwil an der Limmat ZH
mit *Seeing Red*
@ronyapeter
- 06 **Marino Pranjic** *1997 von Gossau SG
mit *Does it make you happy?*
@marinopranjic
- 07 **Julia Schlenker** *1998 von Kloten ZH
mit *Ich will alles und zwar jetzt!*
@cecegigajule
- 08 **Kai Manuel Simon** *1999 von Basel BS
mit *end of beginning*
@realsimonkai
- 09 **Ismael Stutz** *1997 von Zürich ZH
mit *Ich bin ein Fremder*
@stutzismael
- 10 **Chen Wild** *2000 von Appenzell AI
mit *Synthesis*
@chenwild_official

Schule für Kunst und Design

Die offene Kunst- und Gestaltungsschule

An der F+F begegnen sich alle, die sich mit Leidenschaft dem Gestalten in Theorie und Praxis oder der Vermittlung von Kunst und Design verschrieben haben.

Für eine Ausbildung an der grössten unabhängigen Kunst- und Gestaltungsschule der Schweiz braucht es keine Matur und es werden keine ECTS-Punkte gesammelt. Ein offener und praxisnaher Austausch in den Ausbildungen und Kursen prägt das Klima dieser einzigartigen Schule: Der Unterricht findet in überschaubaren Klassen statt, unterrichtet wird von Leuten aus der Praxis.

Die F+F entstand 1971 aus der Abspaltung der Kunstklasse Form & Farbe von der damaligen Kunstgewerbeschule Zürich. Die beiden «F» beziehen sich auf das bis heute bei uns gelehrte Fach Form & Farbe – die Grundelemente jeder visuellen Kommunikation. In den letzten Jahr-zehnten wurde das Ausbildungsangebot über die Kunst hinaus in Richtung Gestaltung ausge-baut: inzwischen ist die F+F mit fünf HF-Studiengängen und zwei EFZ-Fachklassen die grösste Kunst- und Gestaltungsschule dieser Art in der Schweiz. Bis heute ist die F+F ein Labor des Design- und Kunstschaffens geblieben, das im Wesentlichen von seinem grossen und dynami-schen Dozierenden-Netzwerk lebt. Öffentliche Anlässe wie Ausstellungen, Projektpräsentationen, Werkgespräche, Talks sowie Positionen der Fotografie machen die F+F zu einem Treffpunkt der Zürcher Kunst- und Gestaltungsszene.

Bildungsangebot

Jugendkurse für 11- bis 16-Jährige

- Ferien- und Monatskurse

Vorkurse

- Vorkurs/Propädeutikum (9 Monate)
- Vorkurs berufsbegleitend (1 1/2–2 1/2 Jahre)

Berufliche Grundbildung EFZ/BM

- Fachklasse Fotografie (4 Jahre)
- Fachklasse Grafik (4 Jahre)

Höhere Berufsbildung professional Bachelor

- Studiengang Film HF (berufsbegleitend, 4 Jahre)
- Studiengang Fotografie HF (3 Jahre)
- Studiengang Kunst HF (3 Jahre)
- Studiengang Modedesign HF (3 Jahre)
- Studiengang Visuelle Gestaltung HF (3 Jahre)

Gestalterische Weiterbildung

- Modedesign für Bekleidungsgestalter:innen EFZ
- Sommer- & Winterateliers
- Weiterbildungskurse